# Ernst – Wiechert - Brief

*Nr. 3 - Juli 2008*

Liebe Wiechert – Freunde !

Zur Sommerzeit ans Lesen zu erinnern ist immer richtig.
Und die Wiechert-Freunde an den Dichter zu erinnern, scheint mir auch richtig und wichtig. Also eine herzliche Begrüßung gute Wünsche und viel Muße zum Lesen.

Wiecherts Novellen sind immer wieder eine Fundgrube tiefer Gedanken und packender Schilderungen von Menschenschicksalen.

Für die nächste, die 10. wissenschaftliche Tagung der Internationalen Ernst – Wiechert - Gesellschaft vom 5. bis 7. Juni 2009 in Mülheim haben wir uns zwei Novellen zur Bearbeitung vorgenommen:

1. Die Fahrt um die Liebe.
2. Der Mann von vierzig Jahren.

Beide Novellen stehen im Sammelband „Die Flöte des Pan“.
Im Internet unter ZVAB werden zur Zeit 34 Exemplare dieses Buches angeboten zum Preis von € 4.50 und mehr.

Vielleicht sollten wir schon mit der Vorarbeit für die Tagung beginnen und uns auch – einmal wieder – in die anderen Novellen Ernst Wiecherts vertiefen.

Im Folgenden stelle ich einige Fundstücke vor, in denen Ernst Wiechert genannt ist. Ich treffe dazu eine Auswahl unter vielen Quellen, die mir zugeschickt wurden und die ich selbst gesammelt habe.

Darunter befindet sich auch ein Brief Wiecherts vom Juni 1947 aus dem Archiv des Frankfurter Goethe Museums an Prof. Beutler. Wiechert nimmt Stellung zur Nachbildung einer Grabplatte mit einem Bronzeprofil für das Goethe Grab. Wie weit besteht hier eine Beziehung zu Wiecherts Essay „Das zerstörte Menschengesicht“ (1948), in dem er auch von Goethe spricht?

Daneben finden Sie bibliographische Fundstücke, Auszüge aus Literaturgeschichten und eine Vorstellung eines Buches von Armin Stromeyr, der über vergessene Dichter und dabei u.a. auch über Ernst Wiechert gearbeitet hat und eine Lesung aus diesem Buch bei unserer nächsten Tagung in Mülheim zugesagt hat.

Viel Freude beim Lesen. Allen Einsendern herzlichen Dank.

Ich grüße Sie mit guten Wünschen
Ihr Joachim Hensel

Margot Zmarzlik, Freundin von **DOROTHEE SÖLLE**
in einem Aufsatz: „Die Geschichte einer Freundschaft :

„... Von der Gegenwartsliteratur war das „Einfache Leben“ von **Ernst Wiechert** Lieblingsbuch und Identifikationsobjekt...“

„... 1945 führte unsere Furcht ....., alles zu verlieren, was uns lieb und teuer war – die deutsche Sprache, deutsche Dichtung, deutsche Musik -, bei ihr (gemeint ist Dorothee Nipperdey, spätere Sölle) zu einer ausgesprochen nationalen Phase. In einem Brief an den entschiedenen NS- Gegner **Ernst Wiechert** verteidigte sie die gläubige Hitler-Jugend und erhob Deutschland gleichsam aus dem Nazisumpf zum Mythos. Durch die Begegnung mit der Philosophie von Heidegger und Sartre wurde sie dann zur Existenzialistin...“

(Quelle: Publik -Forum Extra, 2004, Dorothee Sölle, Eine feurige Wolke in der Nacht.)

Neuerscheinung:

Armin Stromeyr : Verlorene Generation , Dreißig vergessene Dichterinnen & Dichter des „Anderen Deutschland“.
Atrium Verlag, Zürich 2008, 447 Seiten
ISBN 978-3-85535-721-5

Zu den „verbrannten“, verbotenen und vertriebenen Autoren der NS-Zeit gehörten nicht nur so bekannte Namen wie Thomas Mann, Kurt Tucholsky und Alfred Döblin, sondern auch heute weitgehend vergessene Persönlichkeiten. Zu ihrer Zeit waren sie berühmt und geachtet, hatten ein großes Publikum und erhielten Preise und Anerkennungen. Das äußere wie innere Exil machte sie häufig mundtot. Es sind gebrochene Biographien und zerstörte Karrieren. Zugleich sind diese Autoren wichtige Zeitzeugen und Repräsentanten des „anderen“, integren Deutschland....
Armin Stromeyr erzählt die Lebensgeschichten von 30 Autorinnen und Autoren (darunter **Ernst Wiechert** S. 360-375) und läßt sie in Briefen und autobiographischen Zeugnissen selbst zu Wort kommen.

Armin Stromeyr, Jahrgang 1966 ist promovierter Germanist und Autor viel beachteter Biographien über Klaus und Erika Mann, Annette Kolb, George Sand, Die Frauen der Brentanos und Sophie von La Roche. Er lebt aus Autor und Publizist in Berlin.

Armin Stromeyr liest aus seinem Buch bei der 10. Wissenschaftlichen Tagung der IEWG in Mülheim am 06. Juni 2009

Ernst Wiechert
(1887—1950)
„Wälder und Menschen", „Jerominkinder",
„Missa sine nomine"

Als einer der schönsten Beiträge Deutschlands zur Weltliteratur sei am Ende das große und letzte Hauptwerk des ostpreußischen Dichters

**Ernst Wiechert (1887—1950)**

genannt: der Roman „Missa sine nomine", ein weit über den Tag entrücktes Zeitbild voll verstehender Güte und tiefer Weisheit; ein Gipfelpunkt deutscher Erzählungskunst, ein Appell an die Menschlichkeit der ganzen Welt!

Der Dichter versetzte die Handlung dieses Romans in die Landschaft, die er von seiner ostpreußischen Heimat her am meisten geliebt hat: in die Stille der großen Wälder, der weiten Seen und geheimnisvollen Moore. Diesmal ist es zwar nicht Ostpreußen, das den äußeren Rahmen bildet, sondern die einsame Bergwelt, die stillen, Wälder und Moore Mitteldeutschlands. Selten ist die monumentale Größe, die der herben Landschaft an der Rhön innewohnt, mit einer solchen Meisterschaft des Wortes und mit so viel Wärme beschrieben worden, wie dies hier der Fall ist. In diesem Roman ist die Leidenschaft beherrschend und wir begreifen aufs neue, daß nur in einer stillen begrenzten Welt der gehetzte moderne Mensch wieder zu sich selbst finden kann. Vom Beginn des Buches an wird der Leser eingefangen von den hinreißenden Naturschilderungen. Unvergleichlich, wie Ernst Wiechert das Land der Seen und Moore beschreibt, wenn „den einsamen Wanderer das große Feuer des Abendrots umfängt."

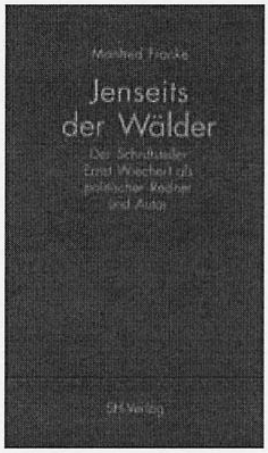
Ernst Wiechert ist am 24. August 1950 in Ürikon (Schweiz) gestor-

ben. Ein schweres körperliches Leiden endete dieses Leben, das tief an der Zeit und an sich selbst gelitten hatte. Seinem innersten Wesen nach war dieser Dichter ein Gottsucher und zugleich ein Zeitkritiker, der, tief erschreckt von den Gefahren der modernen Zivilisation, warnte und zur Einkehr mahnte. Einkehr bedeutete ihm Rückkehr zu den Freuden und Bedürfnissen des „einfachen Lebens", das er in seinem Werk immer wieder in einer romantisch schönen, bildergesättigten Sprache beschrieb. „Das Leiden, das Schweigen, das Hervorbrechen der Naturmacht und das Geborgensein in ihr, das Ineinanderwogen von Gut und Böse, Auflehnung, endlich Ergebung, Frommsein: das alles spielte sich an dem einzigen Ort seines Lebens ab, von dem ‚Wälder und Menschen' erzählen." (Reinhold Schneider.) — Aus seinem umfangreichen Werk möchten wir besonders erwähnen: „Geschichte eines Knaben" (Novelle, 1930); „Die Magd des Jürgen Doskocil" (Roman, 1932); „Hirtennovelle" (1935); „Das heilige Jahr" (5 Geschichten, 1936); „Die Majorin" (Roman, 1934); „Wälder und Menschen" (Eine Jugend, 1936); „Das einfache Leben" (Roman, 1939); „Die Jerominkinder" (Roman, 2. Bd., 1945 und 1947); „Missa sine nomine" (Roman, 1950).

Wiechert wird fortleben in den Gestalten, die seine Züge tragen. „Niemand hat es leicht mit mir gehabt", gesteht er im Lebensbericht „Jahre und Zeiten", er, der so wie Jons Ehrenreich Jeromin aus „dem Wald und dem Alten Testament kam", um der schrecklichen Versuchung zu erliegen, sich als Anwalt der Menschen vor Gott aufzuwerfen — er, der wie Thomas von Orla, der einstige Korvettenkapitän, auf einer Insel des Masurischen Sees das „einfache Leben" suchte. Alle seine Bücher haben einen schwermutvollen Ernst, der kein Lachen und keine Heiterkeit aufkommen läßt. Immer sind Schatten des Leidens und des Todes da, und in diesen schwermütigen Hang mischt sich die Neigung zum Mystischen, zugleich durchsetzt vom Ressentiment, gegen die Stadt, gegen die Zivilisation, gegen den Staat, gegen die Macht in jeder Form.

Aus Band 12 eines Sammelwerkes „Wissen und Bildung"
im „Verlag Wissen ist Macht", Seiten 1449 und 1450
Eschenau, später Marbach
Erschienen ab ca 1950

(eingesandt von Herrn K. Hoffmann, Salzgitter)




Franke, Manfred

## Jenseits der Wälder

Der Schriftsteller Ernst Wiechert
als politischer Redner und Autor
Einband:
Kartoniert/Broschiert
Broschiertes
Buch

### Produktinformation

Verlag: Sh-Verlag
2003
Ausstattung/Bilder: 2003. 247 S. m. Fotos u. Dok.
Deutsch
Abmessung: 20, 5 cm

Gewicht: 300g
ISBN-13: 9783894981266
ISBN-10: 3894981261
Best.Nr.: 11203672

### Produktbeschreibung

**Beschreibung**

Ein "Unpolitischer" in der Opposition"1938 protestierte Ernst Wiechert gegen die KZ-Haft für Pastor Martin Niemöller, wurde daraufhin selbst im Konzentrationslager Buchenwald inhaftiert. Wie kam es zu diesem Widerstandsakt eines konservativen Schriftstellers?
Manfred Franke ermittelt in den Veröffentlichungen des betont unpolitischen "Sehers" Wiechert eine Reihe politischer Aussagen. Seine Solidarisierung mit Niemöller ist vor dem Hintergrund einer langen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu sehen. Aber so eindeutig und entschieden, wie seine Anhänger bis heute glauben, war Wiecherts Verhalten im "Dritten Reich" nicht - und auch nach dem Krieg wurde er den von ihm vertretenen hohen moralischen Ansprüchen kaum gerecht. Eine akribische Studie, die zahlreiche bisher unbekannte Quellen auswertet und die Legenden um Wiechert einer wissenschaftlichen Kritik unterzieht. Ereignisse wie Wiecherts Begegnung mit Goebbels, die bisher nur in Umrissen bekannt waren, werden hier erstmals historisch genau dargestellt."

Quelle: ERNST WIECHERTS BRIEFE AN EINEN WERDENDEN // INTRODUCED AND ANNOTATED BY // MONOGRAPHIC SUPPLEMENT NO. 4
AND EIN DEUTSCHES WEIHNACHTSSPIEL // SUMMER KIRSHNER // RESEARCH STUDIES
Vol. 34, No. 1 March, 1966
Washington State University Press

www. ernst-wiechert. de

ausführlich im Internet

Beachtenswerte Stellen

aus den veröffentlichten 62 Briefen von Ernst Wiechert
an seinen Schüler vom Hufengymnasium Königsberg/Pr.
und späteren Freund Gerhard Kamin

Ernst Wiechert hat aus seinen Werken in Paris gelesen.
Brief vom 12.2.1936

E.W. wird von seinem Freund, dem Kunstmaler Emil Stumpp
besucht.
Brief vom 20.3.1937

E.W. arbeitet an seinem Buch "Das einfache Leben."
Er hat die Absicht, in seine alte Heimat zu fahren.
Brief vom 9.5.1939

E.W. will seine Heimat wiedersehen.
Brief vom 17.10.1939

Wilhelm Kempff, ein großer Pianist und Freund Wiecherts
zu Besuch bei E.W.
Brief vom 29.2.1940

E.W. hat sein "Traumbuch" mit 315 Seiten beendet und
wartet bis es einmal gedruckt wird.
Brief vom 1.3.1943

E.W. raucht als Tabakersatz Tee.
Brief vom 23.8.1943

Seinen Roman "Der Totenwolf" liest E.W. nicht, weil er ihm
so fern ist wie eine andere Welt.
Brief vom 23.8.1943

Wörtlich zitiert: "...nehmen Sie, wie Sie es ja auch getan
haben, ~~den~~ den Totenwolf als eine der vielen unerlässlichen
Stufen, die uns aus dem Irrtum zur Wahrheit führen. Und möchten
Sie aus dem Kriege nicht so bitter heimkehren wie ich damals..."
Brief vom 20.9.1943

E.W. schreibt über München im Bombenkrieg.
Der Dichter beginnt die "Märchen" zu schreiben.
Brief vom 29.11.1944

Anonyme Schmähschriften der Nazis über Ernst Wiechert.
E.W. kommentiert es so: "Mein Krieg ist noch nicht zu Ende."
Brief vom 13.11.1945

Der Märchenband kann erst im Februar 1947 fertig werden.
Gründe: Stromsperre und andere Gründe.
Wörtlich zitiert: "Am 1. Dezember (1946) habe ich meine einzige
Lesung in Deutschland gehabt, in Ulm, wo Inge Scholl die Volks-
hochschule leitet, die Schwester der hingerichteten Geschwister
Scholl..."
Brief vom 10.12.1946

Am 1. Advent 1947 sind zwei der Glocken in der kath. Kirche in
Degerndorf, gestiftet von E.W., geweiht worden. Protest kommt
von ostpreußischen Flüchtlingen.
Brief vom 11.12.1947

E.W. hat in der Schweiz 16 Lesungen gehabt und er ist froh darüber
dabei die Herzen der Zuhörer bewegt zu haben.
Brief vom 3.3.1948

Zusammengestellt
von Horst Radeck
06.01.2007

Ernst Wiechert Hof Gagert/am 26.6.47

30/6

Lieber, sehr verehrter Herr Prof. Beutler,
ich reisse mich von meiner Arbeit los, um Ihnen sehr für Ihren Brief zu danken. Auch mir war es sehr schön, Sie in Zürich wiederzusehen, und traurig, dass bei solchen Gelegenheiten so selten Zeit zum Wichtigen bleibt.

Was Ihre Anfrage betrifft, so sage ich Folgendes:

" Ich achte jede "Werktreue" hoch, aber die Erinnerung an Goethe hat uns höher zu stehen als alle fachlichen Bedenken. Niemand wendet etwas dagegen ein, wenn wir auf einen Grabstein ein Bronzeprofil einsetzen, um das Gesicht des Toten vor uns zu haben. Auch die Bronze ist nicht sein Gesicht, aber von ihr kann durch Jahrhunderte der Strom lebendigen Lebens ausgehen.

Wir haben soviel verloren, dass wir uns einer Nachbildung nicht zu schämen haben. Aus ihr, wenn sie mit reinem Herzen und reinen Händen erfolgt, kann der Keim der wahren Bildung aufgehen. Und was hätten wir in den bitteren Jahren mehr verloren als Goethe, seine Dichtung, seine Weisheit, seine Menschlichkeit? Er wird auch im nachgebildeten Hause daheim sein, und auch eine nachgemachte Schwelle kann in ein Heiligtum führen."

Ich werde im Herbst gern nach Frft. kommen. Vielleicht kann ich den "Alpenexpress" benutzen.

Übertragung auf der nächsten Seite

Ernst Wiechert Hof Gagert / am 26.6.47

Lieber, sehr verehrter Herr Prof. Beutler,
ich reisse mich von meiner Arbeit los, um Ihnen sehr für Ihren Brief zu danken. Auch mir war es sehr schön, Sie in Zürich wiederzusehen, und traurig, dass bei solchen Gelegenheiten so selten Zeit zum Wichtigen bleibt.

Was Ihre Anfrage betrifft, so sage ich Folgendes:

„ Ich achte jede „Werktreue“ hoch, aber die Erinnerung an Goethe hat uns höher zu stehen als alle fachlichen Bedenken. Niemand wendet etwas dagegen ein, dass wir auf einem Grabstein ein Bronzeprofil einsetzen, um das Gesicht des Toten vor uns zu haben. Auch die Bronze ist nicht sein Gesicht, aber von ihr kann durch Jahrhunderte der Strom lebendigen Lebens ausgehen.

Wir haben soviel verloren, dass wir uns einer Nachbildung nicht zu schämen haben. Aus Ihr, wenn sie mit reinem Herzen und reinen Händen erfolgt, kann der Keim der wahren Bildung aufgehen. Und wen hätten wir in den bitteren Jahren mehr verloren als Goethe, seine Dichtung, seine Weisheit, seine Menschlichkeit? Er wird auch im sachgebildeten Hause daheim sein, und auch eine sachgemachte Schwelle kann in ein Heiligtum führen.“

Ich werde im Herbst gern nach Frft. kommen. Vielleicht kann ich den „Alpenexpress“ benutzen.

Herzlich
Ihr
Ernst Wiechert

# Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart

*Zweite, aktualisierte und erweiterte Auflage*

*von*

*Wilfried Barner,*
*Alexander von Bormann, Manfred Durzak,*
*Anne Hartmann, Manfred Karnick,*
*Thomas Koebner, Lothar Köhn*
*und Jürgen Schröder*

*Herausgegeben von Wilfried Barner*

Verlag C. H. Beck München

2006

*II. Krieg und Nachkrieg: Erzählprosa im Westen*



*3. Bleibendes als Lebenshilfe. Die Natur und das einfache Leben, die Geschichte und Gott*

Ernst Wiechert (1887–1950), Karl Heinrich Waggerl (1897–1973), Manfred Hausmann (1898–1986, seit den dreißiger Jahren bewußt evangelisch), Werner Bergengruen (1892–1964, 1936 katholisch geworden), Reinhold Schneider (1903–1958, 1938 wieder katholisch geworden), Edzard Schaper (1908–1984, 1951 katholisch geworden), Stefan Andres (1906–1970, katholisch), Ina Seidel (1885–1974, evangelisch) sind nach 1945 nicht nur in ihren früher erschienenen Büchern, sondern auch durch Neuauflagen und durch Texte präsent, die zum Teil ausdrücklich, zum Teil unausdrücklich an vorangegangene anschließen.

So stellen Wiechert und Waggerl seit langem der Undurchschaubarkeit der industriellen Gesellschaft, die sich in der von Hetze, Oberflächlichkeit, Verwertungsinteressen bestimmten «Stadt» konkretisiert, eine Welt einfacher,

unentfremdeter ländlicher Verhältnisse entgegen, in der auch schwere Aufgaben klar, auch belastende Beziehungen deutlich sind und die Personen verantworten, was sie tun. Die Fortschrittsskepsis, der die Texte erwachsen, hat schon den Heimat-, Bauern- und Siedlerroman seit der Jahrhundertwende begünstigt, ist dann von den Nationalsozialisten völkisch ideologisiert worden und gewinnt nun im Krieg und bei Kriegsende eine unbeabsichtigte Aktualität. Die gewaltsame Reduktion auf elementare Überlebensbedürfnisse und die Verstörung der Identität durch den Verlust nicht nur der materiellen Lebensgrundlagen gab Buchtiteln wie *Brot, Fröhliche Armut, Das einfache Leben* eine besondere Resonanz.

Dabei ist der Charakter von Waggerls und Wiecherts Werken verschieden. Waggerl, der mit *Brot* 1930 in der Nachfolge Hamsuns begann, nimmt die Haltung des «Naiven» ein. Er verbleibt in der gestaltenden Symbiose mit der Natur und mit natürlichen Lebensverhältnissen im Salzburger Land: *Fröhliche Armut* (1948) bietet den kindheitsgeschichtlichen Hintergrund für ein Werk, das einen Fluchtpunkt in den *Lieben Dingen* (1956), *Schönen Sachen* (1967), im *Lob der Wiese* (1950) und in den eigenhändig gearbeiteten, liebevoll genauen Scherenschnitten und Blumenaquarellen hat, die vom Verfasser seinem *Wiesenbuch* und den Versen des *Heiteren Herbariums* (1950) mitgegeben wurden. Die schlimme Welt bleibt draußen.

Wiechert sucht sie einzubeziehen, indem er sie aufhebt. Er begegnet der Natur – in der Haltung des «Sentimentalischen» – als Stadtflüchtling. Er erfindet eine Figur, die in der Landschaft der ostpreußischen Heimat «ein Unberührtes» zu finden hofft, «von dem ein Anfang geschehen könne», in dem man still werden und zu sich selbst kommen kann.

> «Nur als Kind hat er so gewußt, wie schön die Welt ist, so schön, daß es in der Brust schmerzt. Das letzte rote Licht auf dem See, der schlafende Wald, das junge Birkenlaub vor dem weißen Himmel und ein Duft, der keinem anderen zu vergleichen ist. Und nun beginnen die Eulen zu rufen, der Nebel steigt, Sterne zünden sich an. Die Ruhe der Nacht breitet sich aus wie Wellenkreise von einem letzten Stein, weiter und weiter, und in der Mitte sitzt er selbst, regungslos, und sein Blut rauscht und singt wie ein Brunnen im Traum.»[13]

Das Buch vom ‹einfachen Leben› (1939/41/42/47/48/50/51/53/54 u. ö.), das diese Wunscherinnerung gestaltet, hat aber ein Gegengewicht, das sie motiviert. Es ist der ‹Bericht› *Der Totenwald*, der 1946 erschien. Er dokumentiert Wiecherts Aufenthalt im Gefängnis und im Konzentrationslager Buchenwald im Jahr 1938, beschreibt die Prügelexekutionen und Erschießungen, die Hungerrationen, die unmenschlich harte Arbeit und die Folterungen – und versucht doch zugleich, all dies aus individueller Mitte einem überindividuellen Sinnzusammenhang einzuordnen, eine «Verwandlung» vorzunehmen: aus der Wirklichkeit in die «höhere Wahrheit [...] der Kunst».[14] Daraus resultiert stilistisch eine gewollte Manier der Schlichtheit und inhaltlich die Anlehnung an die Bibel.

Der Lagerbericht erhält so selber Züge des Traumbuchs. Die Tröstung wird dem Schrecklichen, die Transzendierung dem Beschriebenen abgetrotzt. Und diese Affirmation geht auch in die späten Romane *Die Jerominkinder* (entstanden 1940/41, erschienen 1945/47) und *Missa sine nomine* (1950) ein. Individuelle Bejahung und Vergebung können die gestörte Weltordnung wieder ins Rechte setzen; Bürge des Rechten aber ist, wie bei Waggerl auch, die Natur. Sie lehrt Demut und verweist aus der Schöpfung zurück auf den Schöpfer.

Herr Werner Kotte schickte :

Das Gedicht, Blätter für die Dichtung
6. Jahrgang Erste Folge Oktober 1939
Verlag Heinrich Ellermann Hamburg

Neben Worten von Paul Alverdes, Ludwig Friedrich Barthel, Gottfried Benn, Ernst Bertram, Rudolf G. Binding, Hans Carossa, Hermann Claudius, Stefan George, Ernst Jünger, Oskar Loerke, Friedrich Ernst Peters, Rainer Maria Rilke, Rudolf Alexander Schröder, Josef Weinheber, Eugen Gottlob Winkler

auf Seite 4 ein Wort von Ernst Wiechert :

**Das Unsterbliche eines Verses ist nicht geringer als das Unsterbliche des Blutes. Ernst Wiechert**

Herr Kotte schreibt dazu :
Diese Blätter stellen ein interessantes Dokument der Inneren Emigration dar. Sie sind in nur kleiner Auflage erschienen, selbst die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig (früher Deutsche Bücherei) besitzt kein Exemplar.

Ernst - Wiechert - Brief Nr. 3, Juli 2008
Internationale Ernst – Wiechert – Gesellschaft e.V.
**www.nwn.de/ernst-wiechert/**

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, Käthe-Kollwitz-Ring 24, 59423 Unna, Tel 02303 / 14017
Geschäftsstelle: Günther Ernst, Kiefernweg 41, 46539 Dinslaken-Hiesfeld, Tel 02064/91264

Verantwortlich für den Wiechert – Brief :
**Dr. Joachim Hensel, Weissenmoorstrasse 20a, 26345 Bockhorn, Tel 04453/71130, Fax 979943, dr.hensel@dgn.de**